

Schönheitskur mit Pinsel und Skalpell

Denkmalschutz Valentin Saile restauriert 56 HAP-Grieshaber-Fenster aus dem Hallenbad Feuerbach. *Von Heidemarie A. Hechtel*

Valentin Saile trinkt ein Wattestäbchen mit einer Mischung aus Ethanol und destilliertem Wasser und wischt damit vorsichtig und mit viel Fingerspitzengefühl über eine der blauen Linien auf der Glasscheibe. „Schauen Sie, wie die Farbe wieder kräftiger zum Vorschein kommt“, freut er sich über das sofort sichtbare Ergebnis. Um den himmelweiten Unterschied zwischen den sechs bereits restaurierten und den noch unbehandelten Fenstern zu erreichen, genügt das simple kosmetische Utensil allein aber nicht. „Man kann sich vorstellen, welcher Belastung Scheiben in einem Hallenbad ausgesetzt sind.“ Sie seien stark korrodiert und voller Krusten aus Kalk und Kieselsäure. Da müsse man schon mit dem Skalpell ran. Aber wieder ganz vorsichtig, damit dabei nicht die Gelschicht des Glases zerstört wird: „Wir arbeiten auch mit dem Mikroskop oder der Kopflupe“, sagt Saile (64).

Die Fenster sind 1,50 mal 2,60 Meter oder sogar 1,50 mal 3,20 Meter groß, wiegen jeweils 80 bis 90 Kilogramm und waren damals, Anfang der 60er Jahre, ein absolutes Novum als erste Glasscheiben dieser Größe, die gebrannt werden konnten – bei 600 Grad. Und es sind auch die einzigen Fenster, die HAP Grieshaber, der Künstler von der Reutlinger Achalm, bekannt vor allem für seine Holzschnitte, gestaltet hat. Ein Auftrag der Stadt, der, genau wie die Gestaltung des Mineralbades Leuze durch den Maler und Bildhauer Herbert O. Hajek, für den Kunstsinn im Stuttgarter Rathaus spricht.

Das Feuerbacher Stadtbad wurde in den Jahren 1959 bis 1964 gebaut. Nach Plänen des Architekten Manfred Lehmbruck, einem bedeutenden Repräsentanten der Moderne. Der Sohn des Bildhauers Wilhelm Lehmbruck war Schüler von Mies van der Rohe, studierte bei Heinrich Tessenow und Hans Poelzig und wechselte 1935 an die Technische Hochschule in Stuttgart. Hier legte er 1938 sein Architektur-Diplom bei Paul Bonatz ab.

Die Entscheidung, diesen Bau unter Denkmalschutz zu stellen, brachte die Untere Denkmalschutzbehörde vor 18 Jahren auf den Weg, nachdem dem Bad schon die Schließung gedroht hatte. „Mit dem Denkmalschutz würde man auch das Selbstverständnis der Stadt würdigen, einen so renommierten Architekten zu beauftragen“, argumentierte damals Christoph Schindelin von dieser Behörde und führte dafür nicht nur die Architektur mit der geschwungenen Hängedachkonstruktion, sondern auch die Fenster von HAP Grieshaber ins Feld. Diese 56 bemalten Scheiben, die wie in einer Wellenbewegung versetzt in die 300 Scheiben auf drei Fassadenseiten integriert sind, stießen keineswegs nur auf Begeisterung. Nach dem Motto „Das soll Kunst sein?!“ mokierten sich Stadträte und Bürger über die abstrakte Malerei in Blau, Grün, Rotbraun mit Gold, Gelb mit Silber, Rosa und Violett. In der „primitiven Klecksographie“, meinte Ko-

lumnist KNITZ in den „Stuttgarter Nachrichten“, könne man „mit etwas Phantasie hübsche Details wie einen plattgedrückten Karpfen, eine surrealistische Ente, die mit den Flügeln schlägt oder Meernixen mit Schneckenudelbusen erkennen“. Längst hat sich die Aufregung gelegt.

Jetzt ist das Bad seit zwei Jahren geschlossen, eine Generalsanierung war unumgänglich und kostet 12,5 Millionen Euro. Der Bund steuert 400 000 Euro aus dem Denkmalschutz-Sonderprogramm bei. Für die Fenster erstellte das Fraunhofer-Institut eigens ein Konzept zur Reinigung und Restaurierung.

18 Fenster sind derzeit im Atelier für Glasgestaltung von Saile in Stuttgart in Arbeit, sechs davon erstrahlen bereits in kräftigen Farben und ungetrübt Klarheit. „Mit so wenig Chemie und aggressiven Stoffen wie möglich“, betont der Glasmaler und Restaurator, der mit seiner Schwester Annedore Kunz und ihrem Sohn Christoph die vor 150 Jahren von seinem Urgroßvater Valentin

Saile gegründete Firma leitet. An die Säuren, die im Konzept des Fraunhofer-Institutes eine Rolle spielen, geht er daher nur mit spitzen Fingern: „Lieber mehr Homöopathie als Chemie“, so seine Devise.

Saile, bei dem die Künstler Rudolf A. Yelin und Hans Gottfried von Stockhausen arbeiten ließen und der gerade Fenster aus der Frauenkirche in Esslingen restauriert, hätte mit Unterstützung der Restauratorin Melanie Rager auch alle 56 Fenster restaurieren können. Da sich jedoch die Vergabeentscheidung wegen Einspruchs eines Bewerbers verzögert hatte und die Zeit zu knapp wurde, gingen Fenster auch in zwei weitere Werkstätten in Paderborn und Taunusstein. Mit welcher Summe schlagen die Fenster bei der Investition von 12,5 Millionen Euro zu Buche? Er bekomme 50 000 Euro, verrät Saile. So habe er die Kosten des zeitlichen und fachlichen Aufwands kalkuliert. „Ein Schnäppchen für die Stadt“, betont er, denn die Mitbewerber sollen ein Mehrfaches gefordert haben.

Im Februar 2019 soll das Bad laut Jens Böhm von den Bäderbetrieben wiedereröffnet werden. An Saile soll es nicht scheitern: „Ende September sind die 18 Fenster wieder wie neu“, sagt er.

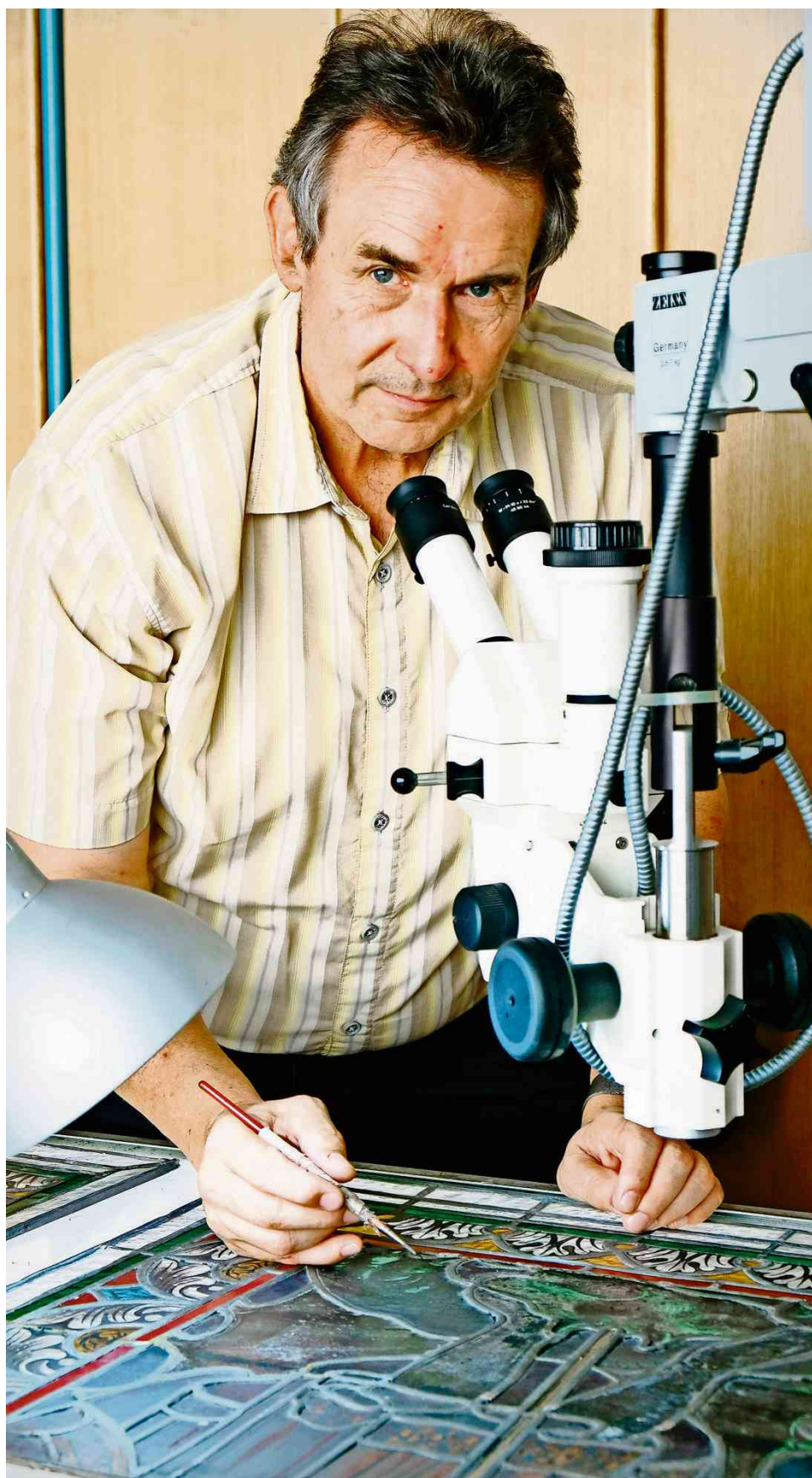
SCHRIFTSETZER WIRD KÜNSTLER

Person HAP Grieshaber hieß eigentlich Helmut Andreas Paul Grieshaber. Er wurde 1909 in Rot an der Rot geboren und starb 1981 in Eningen unter Achalm. Er lernte Schriftsetzer, machte Examen an der Kunstgewerbeschule und hatte ein grafisches Atelier. 1926 bis 1931 studierte er Kalligrafie in Stuttgart, London und Paris.

Werk Grieshabers Themen reichen von der Flora und Fauna der Schwäbischen Alb über Liebespaare, religiöse und mythologische Darstellungen bis hin zu politischen, sozialen und ökologischen Fragen. Im Zentrum stand dabei stets der Mensch und die Menschenwürde. StZ

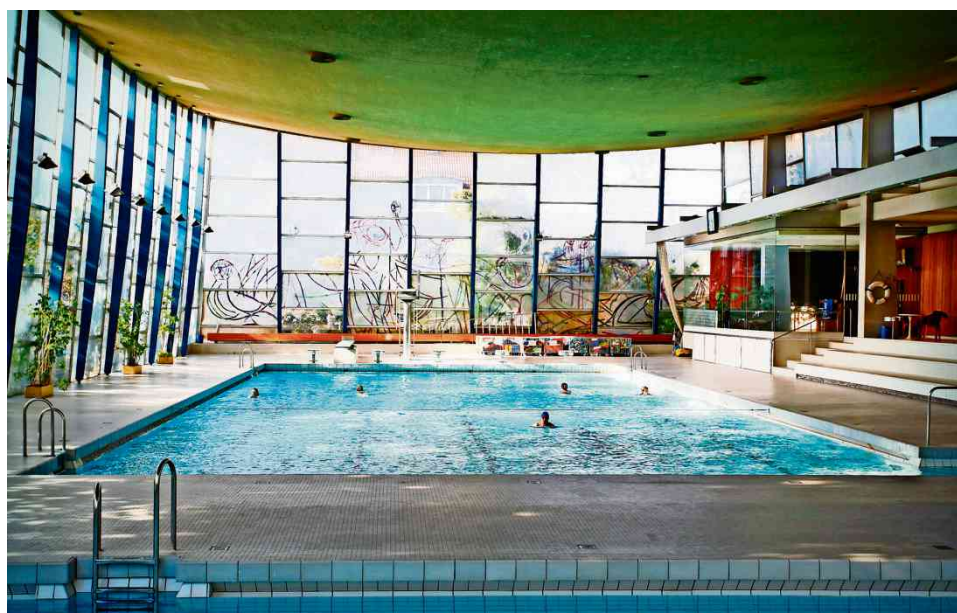
„Lieber mehr Homöopathie zur Anwendung bringen als Chemie.“

Valentin Saile, Restaurator



Viel Fingerspitzengefühl: Valentin Saile bei der Arbeit

Foto: Lichtgut/Michael Latz



Die feuchte Wärme im Bad war für die Fenster eine Belastung.

Archivfoto: Bäderbetriebe